

Drei Schwestern feiern Geburtstag

Ein Schauspiel in vier Akten

von Jens Reuschel

Die Weiber haben den Zweck, jung zu sein! Friedrich Hebbel: Tagebuch. Rom 1845.

Personen:

Maja Schwaiger, geborene Bach, Englischlehrerin

Meta Bach, ehemalige Konzertpianistin

Maria Bach, Verkäuferin

Martin Schwaiger, Sohn von Maja und Franz, Programmierer

Gerda Lechner, Martins Freundin, Studentin

Franz Schwaiger, Majas Exmann und Marias Exlebenspartner, selbstständig

Jutta Schmidt, Franzens derzeitige Lebenspartnerin, Sekretärin

Herta Frank, Marias Freundin, Arbeitskollegin

Horst Lohman, Majas ehemaliger Freund, Schriftsteller

Federica Maroni, Metas Freundin, Managerin

Erster Akt

Wohnzimmer. An der linken Wand die Haustür, an der Rückwand zwei große Fenster, die auf den Garten hinausgehen. Weiter vorn auf der Bühne vor dem linken Fenster ein kleinerer Tisch, ein Sofa, zwei Sessel und eine Stehlampe. An der rechten Wand ein Wandklavier. Daneben ein kleines Regal mit CD-Player und ein CD-Ständer. An freien Wandflächen Kunstdrucke von Munch und Chagall. Im Zentrum ein ausziehbarer Holztisch. Maria sitzt an dem Tisch, während Maja gerade ins Wohnzimmer gekommen ist.

Maja: Schwesterchen, freust du dich auf heute Abend? Endlich feiern wir mal wieder einen Geburtstag. 49 Jahre ist zwar keine runde Zahl, aber immerhin der letzte vor dem 50. Geburtstag.

Maria: Du weißt doch, Ich mache mir eigentlich nichts aus Geburtstagen. Wenn Du und Meta nicht so auf der Feier bestanden hättet, hätten wir meinen Geburtstag nur in einem kleinen Kreis, quasi unter uns Schwestern, feiern können.

Maja: Übrigens ich muss dir noch etwas sagen: Dein Ex kommt heute Abend auch zu Deiner Geburtstagsfeier.

Maria: Wieso das denn, ich habe ihn nicht eingeladen!

Maja: Ich weiß. Er hatte mich vor einigen Tagen angerufen, und ich habe ihm grünes Licht gegeben. Er bringt Jutta mit. Deine alte Schulkameradin. Ihr wart immerhin 20 Jahre die allerbesten Freundinnen, bis sie ihn Dir ausgespannt hat.

Maria: Tickst du noch richtig? Ich will beide nicht mehr sehen. Dann feiert meinen Geburtstag gleich ohne mich. Das ist eh besser, denn warum feiert frau überhaupt den Tag, wo sie ein Jahr älter wird?

Maja: Nun, hab dich nicht so. Wir sind insgesamt nur zehn Personen: Wir drei Schwestern, Dein Ex Franz mit Jutta, mein Sohn Martin mit seiner Partnerin Gerda, Deine Freundin Herta. Dann noch mein verflossener Horst und Metas neue Freundin Federica. Es wird sicherlich recht unterhaltsam, und mit Franz und Jutta brauchst Du nur einige Anstandswörter wechseln. Vergiss nicht, dass Franz zuerst mein Ehemann war, bevor du ihn mir ausgespannt hast. Aber das ist längst verziehen.

Maria: Du hattest ihn eh schon aus eurem gemeinsamen Schlafzimmer verbannt. Kein Wunder, dass er sich dann auf mich gestürzt hat. Der Arme war vollkommen ausgehungert.

Maja: „Ausgehungert“ nennst du das, weil er 3 Monate nicht mit seiner Frau geschlafen hat. Du klingst wie Vater. Der drückte sich auch oft skurril aus: Nimm unsere Vornamen: Alle mit einem „M“: Maria, Maja und bei Meta wurde er richtig phantasievoll. Gott sei seiner Seele gnädig.

Maria: Wenn hier etwas skurril ist, dann bist Du das. Zwei Stunden vor meinem Fest bist du so gnädig, mir zu sagen, dass Franz und Jutta kommen. Ich war glücklich, dass ich sie seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen habe. Du hast sie wohl nicht mehr alle?

Meta tritt ein: Was ist denn hier los? Heute ist Marias Geburtstag. Wenigstens an diesem Tag könnt Ihr Euch wie zivilisierte Menschen benehmen.

Maja: Gut, dass Du gekommen bist. Franz hat mich vor einigen Tagen angerufen und darum gebeten, dass er und Jutta zu Marias Geburtstagsfest kommen dürfen. Er hat so nett darum gebeten, dass ich eingewilligt habe. Deswegen macht Maria jetzt einen Aufstand. Dabei ist es doch endlich an der Zeit zu verzeihen. Du weißt, dass ich kein bisschen nachtragend war, als ich mitbekam, dass Franz im Bett von Maria Zuflucht gefunden hatte. Maria spielt hingegen nun schon acht Jahre lang die Rolle der großen Eingeschnappten, obwohl Jutta bis zu dem fatalen Zeitpunkt ihre beste Freundin war.

Maria: Was heißt fataler Zeitpunkt? Drück dich endlich mal klar aus, obwohl dass für eine Oberlehrerin wie dich wohl zu viel verlangt ist. Er hat sie gefickt, als ich eine Woche mit einer schweren Grippe im Bett lag. Und dass an drei Abenden in der Woche, wo er angeblich mit seinen Freunden Skat gespielt hat. Zum Glück ist er zu doof und lässt sein Handy überall liegen, sodass ich Juttas SMS mit der Einladung zum 4. Ficktreff mitlesen durfte.

Meta zu Maria: Kannst du dich nicht etwas netter ausdrücken, deine Wortwahl erinnert eher an Bauarbeiterjargon. Doch vielleicht reden die gar nicht so ordinär wie du. Mir fehlt da die Erfahrung. *Dann zu Maja:* „Verzeihen“, Du hast gut reden. Ich weiß sehr wohl, dass Du mir schon damals von Deinem Wunsch nach Scheidung erzählt hast, noch bevor Franz mit Maria anbändelte.

Maja: Daran kann ich mich nicht erinnern. Sicherlich hatten Franz und ich unsere Probleme. Nicht umsonst habe ich ihn aus unserem Schlafzimmer geworfen. Aber Ihr wisst sehr gut,

dass Franz und ich alle die Jahre – wie viele sind es jetzt? Ich denke 19 oder 20 – also dass wir über all diese Jahre gute Freunde geblieben sind. Hätte Maria nicht so großzügig ihr Bett mit Franz geteilt, wäre ich vielleicht noch heute mit Franz verheiratet.

Meta: Papperlapapp. Was vorbei ist, ist vorbei. Mich interessiert viel mehr, wie das Fest nun heute Abend verlaufen soll. So kurzfristig können wir Franz und Jutta schlecht wieder ausladen. Da machen wir uns doch lächerlich.

Maria: Das Ganze hat Maja eingefädelt. Sie sprach zu mir immer nur von acht Personen. Und es ist wohl mein Geburtstag, da kann ich machen, was ich will. Jedenfalls will ich Franz und Jutta auf keinen Fall sehen. Desto weniger, wo ich erst vor kurzer Zeit mit Egon Schluss gemacht habe. Wie sehe ich denn in ihren Augen aus? Wie ein alterndes Mauerblümchen ohne einen Mann weit und breit. Das kommt nicht in die Tüte.

Meta: Wenn es nur daran liegt. Wir können doch Horst, Majas alten Freund und Bettgenossen, als deinen neuen Begleiter vorstellen. Er geht zwar schon auf die 70 Jahre zu, aber er ist noch rüstig, ein charmanter Kerl und dann auch noch ein Schriftsteller. Er hat es zwar nie zu einem größeren Publikum gebracht, aber bei Insidern hat er durchaus einen Namen.

Maria: Horst? Er kann zwar schön fabulieren, aber als Liebhaber kann ich ihn mir überhaupt nicht vorstellen.

Meta: Meine liebe, denk daran: Literaten ziehen Frauen an wie das Licht die Mücken. Auch wenn der Vergleich ein wenig blutrünstig klingt. Denk nur, wie leicht haben es die Schriftsteller bei den Frauen und nimm deine Schwester. Als sie hörte, dass Horst in unserem Städtchen lesen wird, war sie sofort elektrisiert, obwohl sie nur einen kleinen Band mit Erzählungen von ihm kannte. Sie hat sich postwendend das Gesamtwerk gekauft. Zum Glück eine überschaubare Ausgabe, denn außer einem weiteren dünnen Buch mit Erzählungen und eins mit Gedichten hat Horst weiter nichts veröffentlicht.

Maria: Maja tickt eh nicht ganz richtig. Für sie ist jeder, der zwei vernünftige Sätze aneinanderreihen kann, gleich ein William Shakespeare!

Meta: Jedenfalls war Maja für den Abend bestens vorbereitet, und am Morgen danach konnten wir unseren nicht mehr ganz so jungen Shakespeare dann live beim Frühstück erleben. Du warst damals auch sehr von ihm angetan. Bei Euch beiden merkt man halt dieselbe familiäre Abstammung und vermutlich deswegen denselben Geschmack in Sachen Männern. Das ging doch schon in der Schule los und blühte später in den Universitätsjahren richtig auf. Maja hielt es damals selten lange aus bei einem Mann. Und dank eurem Altersunterschied von gut 10 Jahren hattest du oft leichtes Spiel.

Maria: Danke für dein abstruses Kompliment. Mit den Männern hat sie nur in ihren jungen Jahren rumgemacht. Dass sich dann einige von ihnen auch an mich rangeschmissen haben, lag aber nur zu einem ganz kleinen Teil an unserem Altersunterschied. Ich habe einen viel weicheren und einfühlsameren Charakter als meine große Schwester.

Meta: Jetzt müssen wir diese Frage wohl nicht vertiefen. Klären wir besser, wie wir den heutigen Abend retten Sollte dir die Variante mit Horst nicht zusagen, könnten wir auch mit Federica reden. Du bist halt zwischenzeitlich wie deine zweite Schwester lesbisch geworden. Federica würde sicherlich gute Miene zu diesem Spiel machen. Nur musst du dich rasch entscheiden, denn einer der beiden muss vorher ein wenig instruiert werden.

Maria: Interessanter Einfall, aber Federica ist ja wohl seit Jahren für dich reserviert. Da spreche ich lieber mit Herta, sie soll die Lesbe spielen. Und Horst muss ich natürlich auch Bescheid geben. Er kennt Franz und Jutta von früher gut. Womöglich macht er dumme Bemerkungen, die das Spiel auffliegen lassen. *Zu Maja:* Gib mir bitte mein Handy. Er liegt dort neben dir auf der Kommode.

Maja gibt Maria das Handy und Maria wählt eine Nummer:

Hallo Herta, ich bin es, Maria. Ich muss dir wegen heute Abend noch etwas sagen. Meine große Schwester hat auch Franz und Jutta eingeladen. Richtig, zu meinem Geburtstag. Eine Unverschämtheit von ihr, aber du kennst meine Schwester. Am liebsten würde ich alles absagen. Gerade auch jetzt nach dem Schluss mit Egon, stehe ich als einsame alte Jungfer da und das will ich auf keinen Fall. Deswegen habe ich mir gedacht, dass wir für heute Abend ein Paar spielen. Ich habe eben auch die Reize des Weiblichen entdeckt. Dies ist in unserer Familie ja nichts Ungewöhnliches. Sollten wir also in ein paar Stunden miteinander enger als normalerweise verkehren, mache bitte gute Miene zu diesem Spiel. Es ist für einen guten Zweck.

Eine kleine Pause, da Herta spricht, die wir nicht hören können.

Dann wieder Maria: Richtig, vielleicht gebe ich dir den einen oder anderen Kuss oder streichle dich ein wenig.

Kurze Pause: Dann wieder Maria: Du hast gut lachen. Doch was muss ich nicht alles aushalten. Und das alles nur wegen Maja. Ok, bis gleich. Tschüss.

Maria schaltet das Handy aus.

Maria zu den beiden Schwestern: Herta spielt mit. Hätte ich nicht einen so einen gutmütigen Charakter, hättet Ihr heute Abend ohne mich feiern können. Und dazu noch an dem Tag, wo ich wieder ein Jahr älter werde. Es ist zum Heulen.

Maja: Heulen kannst du später immer noch. Wir müssen jetzt den Tisch decken. Helft mal beim Ausziehen mit.

Die drei Schwestern ziehen den Tisch aus, sodass alle Personen daran Platz haben. Danach ein Kommen und Gehen der Schwestern: Sie bringen weitere Stühle, sie decken und schmücken den Tisch. Es wird nicht gesprochen. Nach gut drei Minuten ist der Tisch festlich gedeckt und bereit für den Abend.

Es klingelt an der Tür. Maja geht und öffnet. Es treten Martin und Gerda ins Wohnzimmer. Beide mit einem großen Blumenstrauß und einem Geschenk in den Händen. Sie stimmen zusammen ein Geburtstagsständchen an.

Beide: Maria, hoch soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal hoch!

Maja zu den beiden: Schön, dass ihr da seid. Aber ihr seid 2 Stunden zu früh gekommen. Wir sind noch nicht einmal für den Abend angezogen.

Maria: Totale Überpünktlichkeit. Eigentlich hasse ich das, aber was soll ich an meinem Geburtstag dazu sagen. Erstmal danke für den tollen Blumenstrauß. Und das Geschenk könnt Ihr da auf den Tisch zu den anderen legen, oder soll ich es gleich auspacken?

Martin: Mach, wie du willst. Wir dachten, dass das Fest um 18 Uhr beginnt.

Maja: Ich hatte doch am Telefon klar und deutlich von 20 Uhr gesprochen. Nun ja, wir werden Euch wohl eine Zeitlang allein lassen müssen. Und es hat natürlich auch sein Gutes, denn um 19 Uhr könnt ihr euch um dem Catering-Service kümmern. Die werden dann das Abendessen liefern, während wir uns in Ruhe fein machen können.

Maria zu Maja: Typisch dein Organisationstalent. Nicht einmal die Uhrzeit für das Fest kannst du richtig übermitteln. Ganz zu schweigen von den ungebetenen Gästen.

Martin: Wieso ungebetene Gäste? Sollen wir wieder gehen?

Maria: Ach Gott Martin, ich meinte doch nicht dich und Gerda, sondern deine Mutter hatte die geniale Idee, auch Deinen Vater und Jutta für den Abend zu laden.

Martin: Was? Papa kommt zusammen mit Jutta? Das ist aber eine Überraschung. Ich dachte, Tante Maria, dass du die beiden nicht ausstehen kannst.

Maria: Kann ich auch nicht. Doch deine Mutter hat das alles hinter meinem Rücken eingefädelt. Es wird jedenfalls nicht die einzige Überraschung sein an diesem Abend.

Gerda: Jedenfalls seid ihr eine lustige Familie. Da kommt mein Schwiegervater in spe, der gleichzeitig auch der Ex meiner Schwiegermutter und der von Martins Tante ist. Super lustig.

Maria: Ich finde daran überhaupt nichts Lustiges. Die Ex soll man fernhalten. Nicht umsonst heißen sie Ex.

Martin: Ich denke, dass mein Vater eine Sonderbehandlung genießen sollte. Alles in allem ist er doch ein recht umgänglicher Kerl.

Maria: Martin, dein Vater ist das ziemlich Mieseste, was mir über den Weg gelaufen ist. Zuerst zeugte er dich mit Maja, dann kroch er zu mir ins Bett, und dann hat er sich an Jutta, meine besten Freundin, rangemacht. Da hört sich doch alles auf.

Gerda: Ach wie schön der Tisch gedeckt ist. Da kommt richtig Freude auf. Und was ist mit Euch Mädels? Wollt Ihr die Gäste in Euren Alltagsklamotten empfangen?

Maja: Gerda hat recht, kommt Schwestern, lasst uns in Schale werfen. Die Kinder können sich zwischenzeitlich um den Catering-Service kümmern.

Die drei Schwestern verlassen langsam das Wohnzimmer. Martin und Gerda setzen sich schweigend an den Tisch.

Zweiter Akt

Draußen im Garten. Er ist rechteckig zugeschnitten. In Zentrum ein größeres Rasenstück, rechts und davor ein betonierter Weg; links und hinten Blumenbeete. Etwas seitlich auf dem Rasen eine Bank, zwei Gartensessel und ein Tisch. Auf dem Tisch stehen Gläser, auf der Bank Meta, Herta und Jutta, in den Sesseln Gerda und Franz, während Martin mit einem Weinglas am Tisch steht. Alle Personen sind gut beleuchtet. Meta und Franz rauchen Zigaretten.

Meta: Eigentlich hatte ich schon zimal mit dem Qualmen aufgehört, aber was macht man dann bloß nach einem guten Essen?

Franz: Und erst nach dem Geschlechtsverkehr?

Gerda: Was? Männer können nach dem Geschlechtsverkehr auch noch etwas anderes machen als einschlafen? Das ist mir neu. Aber meine Erfahrungen auf dem Gebiet sind nicht gewaltig, und bislang hatte ich nur mit Nichtrauchern zu tun.

Martin: Gerda, willst du damit sagen, dass ich mit dem Rauchen anfangen soll oder willst du mehr Erfahrungen sammeln? Von Letzterem würde ich dir stark abraten.

Jutta zu Gerda: Franz raucht zwar danach immer, aber dann schläft er auch recht schnell ein. Neben einem schlafenden Mann hast du also auch noch ein stinkendes Schlafzimmer. Angle dir also bloß keinen Raucher!

Franz zu Jutta: Das ist die einzige Zigarette, die ich im Schlafzimmer rauche und das Fenster mache ich auf, bevor ich mir das Ding anzünde. Mein Schatz, du weißt doch, für dich tue ich fast alles. Übrigens: Ich bin ziemlich verwundert, dass Maria anscheinend auf das andere Ufer gewechselt ist. Das hätte ich ihr nie zugetraut. Dann eher schon, dass sie ihr vor 20 Jahren unterbrochenes Literaturstudium wieder aufgenommen hätte.

Martin: Ich kann mir auch schwer vorstellen, dass Tante Maria lesbisch geworden ist. Vermutlich haben wir das dir zu verdanken. Eine Art langjährige Folgewirkung. Meine Mutter hat deinen Weggang offensichtlich leichter weggesteckt, obwohl Du sie für Ihre Schwester eingetauscht hattest.

Franz zu Martin: Sohnemann, vermutlich habe ich darüber bislang wenig mit dir gesprochen, aber von eintauschen kann hier kaum die Rede sein. Mit deiner Mutter lief es nicht mehr richtig. Offensichtlich entsprach ich nicht ihren Erwartungen. Ständig hatte sie etwas an mir

auszusetzen. Am Ende haben wir sogar eine Eheberatung aufgesucht, aber geholfen hat das auch nicht.

Martin: Soweit mir zu Ohren gekommen ist, hat es nichts geholfen, weil Du viel zu selbstzufrieden warst. Für dich lief in der Beziehung alles bestens. Mama kümmerte sich um mich, hielt das Haus sauber, bekochte uns, während du angeblich deine ganze Kraft und Energien in die Arbeit stecken musstest. Dabei hat Mama sich auch jeden Tag in der Schule mit ihren Schülern herumschlagen müssen.

Franz: Das kannst du nicht vergleichen. Als Beamter ist man bestens abgesichert, ich hingegen war und bin selbstständig. Da weißt du nie, wie du am Ende des Monats finanziell dastehst. Zuerst habe ich versucht, eine Literaturzeitung auf die Beine zu stellen, dann bin ich in die Werbung gegangen und jetzt organisiere ich Reisen.

Gerda zu Martin: Das hast du mir nie erzählt, dass dein Vater jetzt Reisen organisiert. Ich dachte, dass er immer noch in Werbung macht. Wieso haben wir dann noch nie eine Reise bei ihm gebucht?

Jutta: Bei Franz eine Reise buchen? Angeblich organisiert er Reisen nur für Gruppen, also Vereine, Firmen, Schulen und so. Und das Ganze so billig wie möglich. Er hat ja auch kein Büro, sondern arbeitet bei uns zuhause am Computer. Wobei ich ihn dort auch sehr selten sehe, denn zumeist sitzt er auf seinem Fahrrad.

Franz zu Jutta: Was weißt du denn Jutta? Von 9-18 Uhr bist du eh nie zuhause, sondern in der Firma und lässt dich angeblich von deinem Chef schikanieren. Wenn das alles stimmt, was du mir von ihm erzählst, hättest du schon vor 15 Jahren kündigen sollen.

Jutta: Wieso vor 15 Jahren, wo ich dort erst seit 6 Jahren arbeite? Mit Glück habe ich diese Arbeit gefunden und sollte ich wirklich kündigen, dann wüsste ich nicht, wann wir wieder Urlaub machen oder eine Flasche Champagner kaufen können. Beides geschieht schon jetzt nur noch einmal im Jahr.

Franz: Du musst doch nur noch 10 Jahre~~n~~ arbeiten. Dann kannst du in Rente gehen, während ich sicherlich noch am meinem Todestag morgens am Schreibtisch sitzen werde. Wir Freiberufler sind die Proletarier von heute. Doch während die Arbeiter wenigstens ihre Gewerkschaften haben, kümmert sich um uns kein Schwein. Aber warum auch, denn wir sind ja alle eingefleischte Individualisten. Erst wenn wir krank oder alt werden, denken wir wieder an die Gesellschaft, im besten Fall sogar solidarisch, aber dann ist es zu spät. Aber wahrscheinlich ist eh schon alles zu spät, wenn ich mich heute auf der Welt ein bisschen umschaue. Klimawechsel, Flüchtlingswellen, Populisten an der Macht, die Kluft zwischen reich und arm wird immer größer, das kann kein gutes Ende nehmen.

Jutta zu Franz: Wenn wir jetzt anfangen, über Politik oder über die Weltlage zu diskutieren, werden wir mit Sicherheit den Nachtisch verpassen. Wie ich von Maja gehört habe, hat sie Tiramisu selbst gemacht. Es wäre schade darum. Übrigens außer einem trockenen Danke hat das Geburtstagskind kein Wort mit mir gewechselt. Verzeihen will sie uns anscheinend nicht trotz ihrer neuen sexuellen Vorliebe.

Meta: Ich bin schon glücklich darüber, dass sie wegen eurem Kommen das Fest nicht abgeblasen hat. Maja hatte ihr natürlich nichts davon erzählt, dass sie euch eingeladen hat. Es ist überhaupt ein Wunder, dass die beiden sich nicht ständig in den Haaren liegen. Als du wegen Jutta mit ihr Schluss gemacht hast, hat sie nach ein paar Wochen das Studium abgebrochen und ist dann wieder hier in ihr Zimmer eingezogen, obwohl Maja davon nichts wissen wollte. Die ersten Jahre waren eine einzige Katastrophe, denn die beiden haben so gut wie kaum miteinander gesprochen. Wenn ich von meinen Gastspielen für einige Wochen in unser Haus zurückkehrte, musste ich die Friedensrichterin spielen. Obwohl eure Ehe ziemlich zerrüttet war, hätte Maja zumindest nach außen hin den Schein aufrecht erhalten. Auch schon wegen dir, Martin.

Martin: Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Zum Glück hat Mutti fast nie schlecht von dir geredet, Papa. Eher von Tante Maria. Und seitdem du mit Jutta zusammen bist, seid ihr euch wieder nähergekommen. Das finde ich schon klasse, wie ihr das geschafft habt. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich jeden Kontakt mit Gerda abbrechen würde, sollte sie mich eines Tages verlassen. Überlege es dir also gut, meine liebe und bleibe mir gesonnen.

Gerda: Ich denke, was vorbei ist vorbei. Es macht keinen Sinn, eine Suppe von vorgestern wieder aufzuwärmen. Zumal sie auch ganz eklig schmeckt.

Martin: Wie kommst du denn darauf? Suppen, aber auch viele andere Gerichte schmecken erst nach ein, zwei Tagen richtig gut. Zum Beispiel Bratkartoffeln.

Franz: Sohnmann, da hast du recht. Wer möchte noch einen Schluck Wein?

Franz schenkt Meta, Gerda und Meta nach. Dann zündet er sich noch eine Zigarette an.

Jutta: Nun ist Franz über 60 Jahre alt und raucht immer noch wie ein Türke und trinkt Wein wie ein Verdurstender. Trotz seines schlechten Herzens und den Stents, die sie bei ihm eingesetzt haben. Wenn du so weiter machst, können wir deinen 65. in der Intensivstation feiern.

Franz: Wegen meinem Herzen tue ich doch auch jede Menge: Ich radle bei jeder Gelegenheit und Jahreszeit, außer wenn es schneit oder stark regnet. Und sobald du morgens aus dem Haus gegangen bist, esse ich eine Zehe Knoblauch. Oft zusammen mit Honig, denn ein Experte in Sachen Knoblauch – er kam vom Balkan - hat mir einmal erklärt, dass Honig den starken Geruch von Knoblauch fast eliminiert.

Jutta zu allen anderen: Da könnt ihr mal sehen, was ich aushalten muss, denn Franz glaubt wirklich daran. Es ist wirklich ein Kreuz mit diesem Mann: Kurzsichtig war er schon immer, gerochen hat er nie etwas, in letzter Zeit hört er nicht mehr viel und nun stinkt er auch noch ständig nach Knoblauch. Ich sollte von Maja und Maria ein Verdienstkreuz bekommen, dass ich es immer noch bei ihm aushalte.

Meta zu Jutta: Beim Nachtschiff können wir den Vorschlag Maja und Maria unterbreiten. Beide haben recht feine Nasen und wenn sie das vom Knoblauch hören, der wohl erst nach ihrer Zeit bei Franz in Mode gekommen ist, werden sie dir womöglich sogar zustimmen.

Maria steht auf, nimmt ihr Weinglas, trinkt einen Schluck und wendet sich dann an alle: Hört mal alle zu: Was sagt ihr dazu. Seit Jahren liegen auf meinem Nachtschisch die Tagebücher von Friedrich Hebbel. Der Mann ist heute weitgehend vergessen. Wohl mit recht, denn seine Dramen sind stark an die Moralbegriffe seiner Zeit gebunden. Jedenfalls spielen in den meisten Frauen eine recht wichtige Rolle und sind zumeist besser als die auftretenden Männer. Doch in seinem Tagebuch, das eine ganze Welt in sich enthält und wo ich immer wieder hineinschaue, gibt es auch Eintragungen, die uns Frauen heute zur Weißglut bringen können. So etwa seine Sentenz: „Die Weiber haben den Zweck, jung zu sein!“ Da hört sich doch alles auf.

Martin zu Gerda: Eigentlich keine schlechte Idee, und du füllst diesen Zweck doch recht gut aus. Nur frag ich mich, wie ich in 30 Jahren darüber denken werde. Am besten werde ich mir deine heutige Erscheinung ganz tief einprägen. Wobei meine Tanten und selbst meine Mutter sich ganz gut gehalten habe. Ich denke, dass die Frauen heute dank Kosmetik und Schönheitsoperationen eh viel jünger aussehen. Ich habe da neulich eine Fernsehsprecherin gesehen, die ich auf höchstens Ende 30 geschätzt hätte. Ich habe dann rasch nach ihrem Geburtsdatum geogogelt, und – was denkt ihr ? – die Frau ist schon 56 Jahre alt.

Franz: Auch wir Männer altern heute viel später. Nehmt mich zum Beispiel: Wann immer ich neue Bekannte nach meinem Alter frage, gibt mir fast niemand mehr als 49 Jahre!

Alle lachen.

Jutta: Da seht ihr es wieder. Bei dem Mann sind Hopfen und Malz verloren. Er schiebt seinen Bierbauch vor sich her, als wäre er im achten Monat schwanger, hat nur noch ein paar Haare auf dem Kopf, sieht und hört fast nichts mehr und behauptet frech heraus, keiner gäbe ihm mehr als 49 Jahre. In diesem Fall kann das Stichwort nur heißen: Totaler Realitätsverlust.

Wiederum allgemeines Gelächter.

Meta summt erst langsam, dann immer lauter: „60 Jahre – und kein bisschen weise“. *Sie unterbricht sich öfters wegen Lachanfällen, endlich stimmen alle mit ihr ein. Dann wird auf einer großen Leinwand Curd Jürgens eingeblendet und wir sehen eine alte Live- Aufnahme des Schlagers* Siehe: www.youtube.com/watch?v=tPvwmJvx0t4

Dritter Akt

Wieder im Wohnzimmer. Alle Personen sind anwesend: Einige sitzen an dem Esstisch, einige hinten auf dem Sofa und den Sesseln oder stehen. Die sprechenden Personen sind immer klar zu verstehen und können sich während des Akts auch umgruppieren. Die nicht sprechenden Personen können leise in Gespräche untereinander vertieft sein. Die Zuschauer hören davon nichts.

Meta an alle: Habt ihr schon das Neueste gehört? Jutta will ein Verdienstkreuz von euch, weil sie es seit acht Jahren mit Franz aushält. Seit seiner Herzoperation vor sieben Jahren isst er fast täglich eine Knoblauchzehe. Sehen und riechen konnte er noch nie gut, und neuerdings scheint er auch nicht mehr viel zu hören. Zudem glaubt er, dass ihn niemand für

älter als 49 hält. Das sollte für das Kreuz fürs Erste genügen. Oder ist hier jemand anderer Meinung?

Maja: Meinetwegen soll sie das Kreuz gern bekommen. Gern auch gleich eins der ersten Ordnung, oder wie sind die Dinger nummeriert?

Maria: Zuerst wären wir wohl dran. Wir haben viel ältere Verdienste als Jutta.

Meta: Wieso? Zu deiner Zeit war er doch noch ganz gut im Schuss, oder womit willst du deine Verdienste geltend machen?

Maria: Ach, das Thema langweilt mich furchtbar. Habt ihr nichts Interessantes zu bereden?

Zu Herta ruhig, aber doch so, dass es alle hören können: Du bleibst doch über Nacht, mein Schatz?

Herta: Aber ja doch, Darling, ich habe auch Spielzeug mitgebracht.

Franz steht auf und geht auf die Toilette.

Maja zu Martin: Dein Vater hat ganz allein schon wieder zwei Flaschen Wein ausgetrunken. Dafür geht er noch recht gerade. Ich hoffe bloß, dass du nicht in seine Fußstapfen treten wirst.

Martin: Mama, du übertreibst mal wieder fürchterlich. Soviel kann er gar nicht getrunken haben oder hast du etwa jedes Glas mitgezählt?

Maja: Natürlich hat er. Ich habe gerade die sechste leere Flasche in die Küche gebracht. Zwei davon gehen wenigstens auf das Konto deines Vaters, denn alle anderen trinken gemäßigt oder gar nicht. Übrigens das war schon zu meiner Zeit nicht anders. Früher machte der Spirit ihn wenigstens lustig! Aber jetzt? Womöglich wird er schwermütig, missgelaunt oder vielleicht sogar aggressiv.

Franz kommt zurück ins Wohnzimmer und bleibt vor dem Tisch stehen.

Er wendet sich an alle: Was ist denn das für eine lausige Musik?

Leise erklingt wieder das Lied von Curd Jürgens.

Franz: Habt ihr nichts Fetzigeres? Zum Beispiel die Stones: I can't get no satisfaction? Nach dem ganzen Essen wird es höchste Zeit, das Tanzbein zu schwingen.

Maja, Meta und Maria wechseln erstaunte und etwas hilflose Blicke. Schließlich fasst sich Maja ein Herz und unterbricht das Schweigen.

Maja zu Franz: Das Tanzbein schwingen? Du hältst dich doch nur noch mühsam senkrecht. Ich denke, dass es an der Zeit ist, dass ich uns einen Espresso mache. Wer will einen?

Meta, Martin, Gerda, Jutta, und Horst heben die Hand.

Franz zu Maja: Espresso keine schlechte Idee. Doch ich schau mal, was Eure CD-Sammlung liefert.

Er geht zum CD-Ständer und nach kurzer Zeit zieht er eine heraus.

Franz an alle: Na wer sagt es denn? The best of Frank Sinatra. Frankieboy wie sehr ich dich liebe, du weißt es nicht. Nun du bist ja leider auch schon lange tot und kannst es also gar nicht wissen. One for my babe and one for the road in der Version mit Count Basie am Klavier ist eins der schönsten Lieder aller Zeiten. Überhaupt ist die CD Live at the sands absolute Spitze. Auch was er da über Dean Martin zusammen quatscht hat es in sich. Und was haben wir hier? Sinatra live in Japan. Mit my way und strangers in the night. Na bitte, das lege ich jetzt gleich auf.

Franz nimmt die CD aus der Hülle und schiebt sie in den Player. Sinatra singt strangers in the night. Franz geht zu Jutta und versucht sie vom Stuhl hochzuziehen. Jutta wirft einen verzweifelten Blick in die Runde, doch gegen Franzens Beharrlichkeit ist sie hilflos. Er schiebt den Stuhl beiseite und beginnt mit Jutta zu tanzen.

Maria zu Maja: Jetzt haben wir den Salat. Wenn dein Ex auf der Tanzfläche steht, gibt er keine Ruhe mehr. Womöglich wird er am Ende auch noch mich zum Tanzen auffordern. Das hat mir gerade noch gefehlt.

Maja zu Maria: Du musst ja nicht mit ihm tanzen. Ich gehe jedenfalls jetzt in die Küche und schmeiße die Espressomaschine an. Wie viele soll ich noch mal machen? Na egal, ich mache erst mal sechs, es werden sich schon Abnehmer finden.

Maja ab in die Küche. Horst steht auf und geht zu Maria.

Horst zu Maria: Liebes Geburtstagskind, an deinem Festtag gebührt der Auftaktanz eigentlich dir. Den Anfang können wir zwar nun nicht mehr machen, aber dafür werden wir sicherlich eine bessere Figur abgeben als Franz und Jutta.

Horst geht mit Maria auf die Tanzfläche. Die beiden Paare tanzen zu Strangers in the night, während die übrigen Gäste am Tisch sitzen bleiben, zuschauen oder untereinander sprechen, was nicht zu hören ist. Am Ende des Lieds kommt Maja mit einem Tablett und sechs Espresso-Tassen zurück ins Wohnzimmer. Als sie das Tablett abgestellt hat, kommt Franz zu ihr und versucht, sie zum Tanzen zu bewegen. Sie winkt entschieden ab.

Meta zu Franz: Trink besser erst mal einen Espresso. Den hast du nötig.

Franz: Ich will jetzt aber doch keinen Espresso, sondern will tanzen. Welche Schöne tollt sich mit mir auf der Tanzfläche?

Franz schaut herausfordernd in die Runde. Die Frauen schweigen betreten, keine zeigt Anstalten aufzustehen.

Maja unterbricht das Schweigen: Franz, Meta hat recht, trink jetzt erst mal einen Espresso, tanzen kannst du dann immer noch. Ich will eh lieber mit euch diskutieren. Vorhin im Garten wurde das Zitat aus meinem Lieblingsbuch, dem Tagebuch von Friedrich Hebbel, nur sehr oberflächlich kommentiert. Dabei ist es doch ein starkes Stück, wenn er schreibt „die Weiber haben den Zweck, jung zu sein“. Männlicher Chauvinismus in Reinkultur. Oder was denkt ihr?

Martin: Vor 200 Jahren konnte ein Mann mit so einem Spruch wohl noch trumpfen, aber heute gießt ihr über so einen den Mistkübel aus. Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, kann man auch daran erkennen, dass eine Frau, die heute so etwas über die Männer sagte, von ihren Geschlechtsgenossinnen bejubelt würde. Während wir Männer dies wohl nur mit einem resignierenden Lächeln registrierten. Mehr trauen wir uns nicht zu.

Maria: Ich bin von uns Schwestern die jüngste und was habe ich davon?

Horst: Dummerweise wirst auch du älter, aber von den drei Schwestern bleibst du zu deinem Glück immer die jüngste. Aber Alter und Literatur sind doch alles nur allgemeine Begriffe. Alte Literatur kann in Form und Inhalt jung sein, junge Frauen können alt aussehen. Und das größte Paradox: Je älter das Porträtfoto, desto junger wird einer. Wer will das übertrumpfen?

Meta: Mag sein, Horst. Leider kommt mir bei dem Wort trumpfen aber der neue amerikanische Präsident in den Sinn. Was sich die Amis mit dieser Wahl geleistet haben, ist schon ein starkes Stück. Ich glaube, dass man mit traditionellen politischen Begriffen bei ihm nicht viel weiter kommt. Stattdessen sollte man den Mann psychotherapeutisch betrachten. Man denke an seine Schulzeit. Mit diesem Namen: Donald Trump. Bei Donald denkt man automatisch an Donald Duck. Entsprechend watschelt er und pustet sich auf. Und dann erst Trump. Wahrscheinlich riefen sie ihn „bump“ oder vielleicht auch „tramp“. Und das 10 Jahre lang. Der Junge muss damals furchtbare Minderwertigkeitskomplexe mit auf seinen Weg bekommen haben, unter denen er noch heute leidet. Man sollte versuchen, ihm dies vorsichtig beizubringen. Doch ob es helfen wird, da habe ich große Zweifel. Jedenfalls statt Sinatras “The lady is a tramp” können wir jetzt von “The man is a Trump” sprechen.

Alle lachen.

Maria: Junge Weiber, alte Fotos, Trump, tanzen, Sinatra und Curd Jürgens. Das langweilt mich alles furchtbar. Mit nun 49 Jahren bin ich nur müder als mit 48. Und wenn ich daran denke, dass ich morgen wieder den ganzen Tag an der Kasse im Supermarkt sitzen muss, wird mir schwarz vor Augen.

Maja: Warum hast du auch dein Studium abgebrochen? Doch mehr als Deutschlehrerin wärst du mit deinem Fach eh nicht geworden. Es fragt sich nur, was besser ist: Sich mit unmotivierten Schülern herum zu ärgern oder mit Kunden, die an der Kasse ihre Rechnung nicht verstehen oder nicht bezahlen wollen? Am Ende dürfte es auf dasselbe hinauslaufen.

Maria: Was willst du eigentlich? Deine Arbeit als Englischlehrerin dürfte auch nicht die blendende Karriere sein, von der du einmal träumtest. Die Einzige von uns dreien, die zumindest ansatzweise ihren Traum verwirklichen konnte, war Meta mit ihrem Klavierspiel.

Maja: Leider hat sie es nie in die erste Liga geschafft.

Franz: Nun ja, es kann ja nicht gleich jeder ein Glenn Gould, Arthur Rubinstein oder meinetwegen auch Friedrich Gulda werden.

Maria: Dabei war ihr Name fast schon die halbe Miete, denn Meta Bach (*sie spricht den Namen andachtsvoll*) klingt schon sehr musikalisch.

Franz: Übrigens irgendein berühmter Dirigent soll über Johann Sebastian Bach gesagt haben, dass er einen falschen Namen gehabt habe und eigentlich Meer hätte heißen sollen. Lustig oder?

Maja: Ja, aber zurück zu unserer Meta. Was hat sich die Arme auf ihren Tourneen in den Provinzstädten abgequält, denn die großen Konzertsäle blieben ihr leider verschlossen. Sie hatte eigentlich mehr verdient, aber warum einer oder eine ein Star werden, habe ich nie verstanden. Doch wenn man älter wird, lernt man und beginnt zu begreifen, dass alles Misslingen seine Gründe hat, aber alles Gelingen sein Geheimnis.

Maria: Wer weiß: Seit Ihrem Unfall vor sieben Jahren, als sie sich die rechte Hand brach und diese nie richtig wieder ausheilte, ist sie nicht mehr öffentlich aufgetreten. Vielleicht wäre sie doch noch als große Pianistin ins Pantheon der Klavierspieler eingegangen.

Maja: Wir können nur von Glück reden, dass Meta beizeiten eine gute Unfall- und Lebensversicherung abgeschlossen hatte, sodass sie jetzt über die Runden kommt. Mit Federica hat sie auch einen Glückstreffer gezogen, denn sie hilft ihr, wann immer Not am Mann ist oder sollen wir heute besser von Not an der Frau sprechen?

Meta lachend: Vielleicht sollen wir es mit unserer Gleichberechtigung nicht übertreiben. Die Not lassen wir besser beim Mann.

Franz, herausfordernd in die Runde: Keine, die tanzen will. Was soll das erst mit 50 werden? Offensichtlich wird auch nur noch Espresso serviert mit dem sehr unterhaltsamen Thema Not. Dazu fällt mir dann eher der Begriff notgeil ein. Doch ich befürchte, der ist auch stark männerbezogen. Egal, ich habe den Eindruck, dass man uns jetzt loswerden will.

Maja: Hast du mal auf die Uhr geschaut. Es ist nach Mitternacht und morgen ist ein Werktag. Zum Durchfeiern haben wir nicht mehr das Alter, abgesehen davon, dass du dich eh nicht mehr lange auf deinen Beinen halten kannst.

Franz, ein Gähnen unterdrückend: Wie kommst du denn darauf? Dein Espresso hat mir neue Energien eingeflößt. Ich bin fit wie ein Zwanzigjähriger.

Martin: Papa, das sehen wir. Aber ich denke, wir sollten jetzt gehen. Gerda will auch ins Bett.

Franz: Nun gut, Sohnemann. Dann hake ich mich jetzt bei dir unter, denn so können wir schon für die Zukunft üben. In 20 Jahren wirst du eh mich pflegen müssen.

Maja: In 20 Jahren? Ich glaube, das ist schon heute aktuell. Du hältst dich ja nur noch mühsam aufrecht.

Franz: Maja, erzähl keinen Quatsch. Es war jedenfalls ein netter Abend. Im nächsten Jahr kommen wir wieder.

Franz, Jutta, Martin und Gerda verlassen das Zimmer. Maja begleitet sie.

Vierter Akt

Die drei Schwestern mit Horst, Federica und Herta wieder im Garten. Es geht auf 1 Uhr zu. Die anderen Gäste sind gegangen. Alle Frauen sitzen, während Horst am Tisch steht und raucht.

Maja zu Horst: Woran arbeitet denn die große Hoffnung der jüngsten deutschen Literatur jetzt?

Horst: Die große Hoffnung, wie schön du das ausgedrückt hast. Ein deutscher Jude und naturalisierter Franzose – sein Name fällt mir gerade nicht ein - hat vor wenigen Jahren im Alter von 93 ein kleines Pamphlet geschrieben, das sich wie warme Semmeln verkaufte. Ich bin also noch ein junger Spund. Jedenfalls schreibe ich gerade an einem Theaterstück. Es hat übrigens den sehr originellen Titel „Drei Schwestern“.

Maja laut zu ihren Schwestern und Herta: Hört, hört! Horst schreibt ein Theaterstück mit dem Titel: „Drei Schwestern“. Wenn ihr mich fragt, schreibt er da über uns oder er hat gnadenlos bei Tschechow abgekupfert. Bleibt zu hoffen, dass das Stück ein Erfolg wird, dann soll er uns von den Tantiemen abgeben.

Maria: Ich will aber nicht, dass er über uns schreibt. Wir sind doch vollkommen uninteressant. Was soll denn das?

Meta: Überlegt doch mal. Damit gehen wir vielleicht in die Geschichte ein. Wer wird sich denn sonst in 200 Jahren noch an uns erinnern. An mein Klavierspiel eh keiner, es gibt auch kaum Tonaufnahmen davon. Doch vielleicht sind wir ja gar nicht gemeint oder Horst?

Horst: Doch ihr kommt schon vor in meinem Stück. Aber natürlich hat mich auch Tschechow dazu angeregt, und ein Foto von einem professionellen Fotografen, das ich irgendwann einmal aus dem Urlaub als Souvenir mitgebracht habe. Es ist rechteckig, schwarz-weiß und recht groß: ich glaube 30-60 cm. Auf der linken Bildfläche sieht man drei Frauen auf einer Bank, sie sind noch ein ganzes Stück älter als ihr, sicherlich schon über 70 Jahre alt. Vermutlich sind es gar keine Schwestern sondern Bekannte oder Freundinnen, aber ich habe das Foto scherzhaft meine drei Schwestern mit Zerberus getauft.

Maria: Musst du das hier jetzt so lang ausbreiten. Wir können das Foto doch eh nicht sehen. Wen interessiert das also?

Horst: Das Interessante kommt ja erst. Es spielt sich auf der rechten Bildseite ab, denn dort läuft ein großer schwarzer Hund vorbei. Während die Damen gestochen scharf sind, ist der große Hund unscharf, verwischt und verschwommen, man sieht nur die vier Beine, zwei mit

Erdberührung und zwei in der Luft. Man sieht einen langen aufgerichteten Schwanz, ein geöffnetes Maul und das alles in einer intensiven schwarzen Farbe. Jedenfalls schauen alle drei Frauen gebannt und mit einer gewissen Skepsis dem vorbeilaufenden Hund zu. Für mich symbolisiert dieser Hund das gelebte Leben, das hier an den drei Frauen vorbeieilt. Oder vielleicht ist er auch der Höllenhund Zerberus, der an den alten vorbeiläuft, denn noch ist ihre Zeit nicht gekommen.

Herta: Tod oder Leben. Das dürfte doch ein gewaltiger Unterschied sein.

Maria: Mit uns drei Schwestern hat das Foto zum Glück auch nichts zu tun. Ich sage zum Glück, denn so alt sind wir ja noch lange nicht. Zumindest ich nicht. *(Sie lächelt herausfordernd in die Runde)*

Herta: Wie lebt man denn als ein gewissermaßen schon arrivierter Schriftsteller?

Horst: Wie soll man leben? Wie alle anderen normalen Menschen auch.

Herta: Aber ich bitte Sie. Wenn Sie über sich in der Zeitung lesen, dann muss das doch etwas Besonderes sein.

Horst: Wieso? Wenn man gelobt wird, ist es einem angenehm, aber wenn man getadelt wird, ist man zwei Tage schlechter Laune. Das ist eher lästig als etwas Besonderes.

Herta: Entschuldigen Sie, aber ich weigere mich, Sie zu begreifen. Sie sind ganz einfach vom Erfolg verwöhnt.

Horst: Von welchem Erfolg? Mir selbst haben meine Sachen nie gefallen. Von mir als Schriftsteller halte ich nichts. Das Schlimmste ist, wenn ich in eine Art Rauschzustand verfallende und dann nicht mehr weiß, was ich schreibe. Etwa wie jetzt, wo ich an den Drei Schwestern arbeite. Das Meiste hat sich sehr spontan ergeben, und ich habe noch immer nicht die leiseste Idee, wie das Ganze enden wird. Wäre das Schreiben wenigstens gesund, aber das Gegenteil ist der Fall. Man sitzt vor dem Computer, trinkt Wein und raucht eine Zigarette nach der anderen.

Maja: Habt Ihr verstanden, dass unser Poet noch gar nicht weiß, wie er sein Stück beenden soll. Vielleicht können wir ihm helfen. Soweit ich mich erinnere, geht es in Tschechows Stücken am Ende oft sehr tragisch zu. Ein Bräutigam wird im Duell getötet oder woanders erschießt sich ein Sohn. Meta, wäre die Rolle des sterbenden Schwans nichts für dich? Ich sehe schon die Schlagzeilen in unserer Lokalpresse. Unglückliche Konzertpianistin, die nach einem tragischen Unfall nicht mehr auftreten kann, begeht Selbstmord.

Federica zu Herta: Erzähl keinen Unsinn, Maja, und male nicht den Teufel an die Wand. Meta und ich sind sehr glücklich zusammen. Besonders seitdem sie nicht mehr ständig auf Achse sein muss. Stimmt's Meta?

Meta: Aber klar doch, mein Liebes. Und ich hatte mich schon längst damit abgefunden, dass ich kein international gefeierter Star mehr werde. Daher hat mich der abrupte Abbruch

meiner Auftritte nie geschmerzt. Freilich helfen wir damit Horst nicht aus der Klemme, denn weit und breit ist kein tragisches Ende für sein Stück in Sicht.

Horst: An ein tragisches Ende hatte ich noch gar nicht gedacht, obwohl es auf der Bühne sicherlich gut ankäme. Tschechow hat zumeist gegen Ende seiner Theaterstücke noch einen anderen Einfall ausgebreitet. Ich bin versucht, da von einem aus dem Hut hervor gezogenen Zaubertrick zu sprechen. Er präsentiert seinem Publikum herrliche Zukunftsvisionen, die durch nichts motiviert sind.

Maya: Und das funktioniert?

Horst: Anscheinend ja, denn warum wäre Tschechow sonst noch in aller Munde? Jedenfalls kommt in den „Drei Schwestern“ ziemlich am Ende eine zentrale Figur des Stücks aus heiterem Himmel mit Folgendem daher: „ In zwei-, dreihundert Jahren wird das Leben auf der Erde unvergleichlich schöner und herrlicher sein. Der Mensch hat ein Bedürfnis nach einem solchen Leben, und wenn es bisher noch nicht verwirklicht ist, dann soll er es wenigstens vorausahnen, soll es ersehnen, soll von ihm träumen und sich darauf vorbereiten. (...) Wir werden an diesem Leben allerdings keinen Anteil haben, aber wir leben, arbeiten und leiden schon jetzt um dieses zukünftigen Lebens willen, wir schaffen dieses Leben und darin allein ruht der Zweck unseres Daseins und, wenn Sie wollen, unser Glück.“ Leider kann ich mit solchen schönen Visionen nicht dienen, dafür bin ich viel zu pessimistisch.

Maria: Was soll das denn nun? Wir sitzen hier im Garten, es ist spät, ich bin wieder ein Jahr älter, und ihr quatscht über ein nicht vorhandenes Theaterstück und über die Zukunft in zwei-, dreihundert Jahren. Ich soll morgen um 6.30 Uhr aufstehen, um pünktlich an meiner Kasse sitzen zu können. So sieht meine Zukunft aus.

Herta: Wo du recht hast, hast du recht. Und als Lesben haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch keine große Zukunft. Halten wir uns lieber an die Mannsbilder und den Spruch „Die Kerle haben den Zweck, jung zu sein“ unterschreibe ich sofort. Wer hat das nochmal gesagt?

Maja, lachend: Das hat, glaube ich, noch niemand gesagt, aber es wäre höchste Zeit dafür. Zudem wäre es ein blendender Schluss für dein Theaterstück, Horst. Oder?

Horst: Für eine Komödie wäre dies vielleicht der richtige Schluss, aber ich schreibe doch kein Lustspiel. Und ich bin alles andere als optimistisch für die Zukunft, aber das sagte ich schon. Nun zum Glück ist die Zeit für mich bald abgelaufen.

Maria: Rosig scheint mein Geburtstag nicht auszuklingen. Ich wollte ihn eh nicht mehr feiern, nachdem Maja mir den üblen Streich mit Franz und Jutta gespielt hat. Hätte ich das Fest bloß abgeblasen, dann wäre ich jetzt nicht so schlecht gelaunt, und ein Stück über uns drei Schwestern gäbe es dann wohl auch nicht.

Meta, lachend zu Federica: Was für ein Glück, dass wir uns zumindest wegen der Kerle keine großen Gedanken machen müssen. Ob jung oder alt, das kann uns egal sein. Am besten

sollten sowie so alle Menschen homosexuell werden, dann hätten wir mit einem Schlag und auf ganz harmonische Weise alle Probleme auf unserem Planeten gelöst.

Langsam geht das Bühnenlicht aus, während das Lied von Frank Sinatra „One for my baby and one more for the road“ eingeblendet wird. www.youtube.com/watch?v=F_zhVeZphwE.

Nach dem Lied fällt der Vorhang.